

Joseph Breitbach: Die Wandlung der Susanne Dasseldorf
Roman, Wallstein Verlag 2006, 522 Seiten, EUR 24,00,
zusammen mit dem Materialienband 937 Seiten, EUR 39,00

Rezension von Detlef Grumbach

"Sein Modus operandi war die subtile Intrige", schreibt der Soziologe Nicolaus Sombart über den 1903 in Koblenz geborenen Joseph Breitbach, der ihm in Paris in den fünfziger Jahren manchen Weg geebnet hatte, die Intrige, „die darauf zielt, Menschen auseinanderzubringen, deren Verbindung einem gefährlich werden könnte, und die zu verkuppeln, die man durch die Begünstigung ihrer Schwächen besser in seine Hand bekommen kann.“ Die Neuauflage von Breitbachs erstmals 1932 erschienenen Roman „Die Wandlung der Susanne Dasseldorf“ belegt zumindest einen deutlichen Hang des Autors in diese Richtung – wenn auch hier nur in Bezug auf seine literarischen Figuren. Der Roman erzählt die Geschichte eines groß angelegten Ensembles im Koblenz des Jahres 1919. Der Erste Weltkrieg war gerade verloren. Die Niederlage, der Hunger und die Präsenz der amerikanischen Besatzungstruppen bestimmen das Leben in der Stadt. In der großen Politik geht es um die unterschiedlichen Pläne, die Amerikaner und Franzosen mit dem Rheinland und dem Ruhrgebiet verfolgen. Im Alltag konfrontiert Breitbach das Leben der gutsituierten Fabrikantenfamilie Dasseldorf mit dem der bei ihnen angestellten Gärtnerfamilie Hecker. Ist das Leben der Dasseldorfs deutlich eingeschränkt durch die brach liegende Produktion und die Einquartierung eines amerikanischen Majors, tragen die Heckers die Nase oben, zeigt Sohn Peter den Besatzern, wo es etwas zu holen gibt und sorgt ungeniert dafür, dass für die eigenen Leute genug dabei abfällt. Übertriebener Dünkel hier, Opportunismus da, das Verbot aller privaten Kontakte zwischen Besatzungstruppen und Einheimischen auf der einen Seite, Schwarzmarkt und Prostitution auf der anderen – in seinem Portrait einer „brüchigen Gesellschaft“, wie es einmal heißt, siedelt der Autor eine Reihe von amourösen Verwicklungen und Intrigen an, die neben dem sozialen Gefüge auch die Geschlechterverhältnisse in Turbulenzen bringen.

Breitbach arbeitete zunächst als Buchhändler und lebte seit 1929 als Schriftsteller und Publizist in Paris, in den sechziger Jahren dann mit zweitem Wohnsitz auch wieder in Deutschland. Mit der Idee zu seinem ersten Roman ging er schon als Jugendlicher schwanger. „Siehst du, mein lieber Alexander, ich muss dieses Buch schreiben“, bekannte er im Januar 1921, mit achtzehn so alt wie Peter Hecker im Roman, seinem Geliebten Alexander Mohr, damals aber noch mit der Einschränkung: „Es wird wahrscheinlich das einzige meines Lebens sein.“ *Breitbach debütierte dann 1928 mit dem Erzählband „Rot gegen rot“, 1932 erschien der Roman über Susanne Dasseldorf. Nach dem Krieg erregte Breitbach, um dessen Vermögen und geheimdienstliche Verwicklungen es immer Gerüchte gab, mit seinem Roman „Bericht über Bruno“ einiges Aufsehen und schließlich sorgte er nach seinem Tode noch einmal für Aufregung: mit dem von ihm gestifteten Joseph-Breitbach-Preis, der mit einem damaligen Preisgeld von 250 Tausend D-Mark den angesehenen Büchner-Preis deutlich in den Schatten stellt, außer der Höhe des Preisgeldes jedoch bis heute über kein entsprechendes Renommee verfügt.*

Susanne Dasseldorf hält die Familie zusammen. Sie sorgt sich um die Eltern, kümmert sich um die Fabrik und den Haushalt, sieht gut aus und ist noch immer ledig. Ihr Bruder ist Journalist für eine Berliner Zeitung. Im Haus wohnt auch noch dessen Sekretär, Herr Schnath, ein Homosexueller, den Susanne, ganz dem Urteil der Zeit entsprechend, mal als schleichend, falsch und weibisch, mal als widerlich oder nur gefall- und klatsch-süchtig beschreibt. Susanne dagegen sehnt sich nach einem richtigen Mann. „Sie wollte selbstständig sein“, heißt es, „und sie erwartete vom Mann weder Schutz noch Zuflucht. Sie verlangte etwas ganz anderes von ihm. Eine kräftige Gestalt, einen jugendlichen und guten Kopf und ein frisches, natürliches Wesen.“ Kein Wunder, dass beide, Schnath und Susanne, sich in den Gärtnerjungen verlieben. Der sammelt aber längst seine obendrein noch sehr lukrativen Erfahrungen mit den amerikanischen Besatzern. Der amerikanische Major tut derweil alles, um das Herz Susannes zu erobern, deren Bruder wacht eifrig darüber, dass die Konventionen eingehalten werden. Gelegentlich an der Grenze zur Kolportage, aber

durchaus spannend und amüsant zu lesen, suchen alle Beteiligten auf engem Raum, sich eigene Vorteile zu verschaffen. Jeder glaubt, den anderen mit irgend einem kompromittierenden Wissen in der Hand zu haben, ahnt aber gar nicht, welche Abhängigkeiten sonst noch bestehen und in welchem Netz er selbst schon zappelt. Im Zentrum steht dieser jugendliche und frische Gärtnerjunge, der auch noch als Boxer Karriere machen will. „Wenn sie ein Mann wäre und Peter eine Tochter der Frau Hecker, so denkt Susanne über die Verhältnisse nach, „wie einfach wäre es dann allerdings, wie legitim! Niemand fände es anstößig, wenn ein Dasseldorf sich eine Hecker für die Nächte zulegte. Und warum sollte eine Dasseldorf sich nicht einen Hecker halten? Warum nicht? Sie wollte den Kerl doch nicht heiraten!“ Sie wirft sich Peter am Ende buchstäblich vor die Füße – doch der verschmäht sie, schiebt vor, er müsse sich für den nächsten Boxkampf schonen.

Der Band mit Materialien, der zusammen mit dem Roman erschienen ist, enthält neben einer Dokumentation von historischen Hintergründen, Entstehung und Wirkungsgeschichte vor allem die Briefe, die Joseph Breitbach zwischen 1921 und 1935 an seinen Freund, den Maler Alexander Mohr, geschrieben hat. Sie zeigen einen Menschen, der seine Homosexualität in aller Selbstverständlichkeit lebt und thematisiert und der sich mit dem Maler-Freund über ästhetische Fragen austauscht, sie zeigen einen kosmopolitischen jungen Mann, der nach Paris geht, weil er dort, hierin ähnelt er Klaus Mann – Vorbilder und Freunde für sein Leben und Schreiben findet. Und sie geben Hinweise darauf, dass gewisse Charakterzüge aller drei seiner Hauptfiguren – Susanne Dasseldorfs, Peter Heckers und Herr Schnaths – auch bei ihm selbst zu finden sind. Und die „Wandlung der Susanne Dasseldorf“? Irgend etwas muss ja geschehen, nach dem der junge Hecker sie hat abblitzen lassen! So entfaltet die Neuausgabe des Romans ein vielschichtiges, politisch und sozialhistorisch interessantes Portrait einer Stadt unter fremder Besatzung und zeigt auf oft erstaunliche Weise, wie Klassen- und Geschlechterverhältnisse in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg ins Tanzen gerieten.

Der Roman hat 531 Seiten, ist im Wallstein-Verlag erschienen und kostet

einzel 24 Euro. Im Paket mit dem Materialienband kosten beide Bücher zusammen 39 Euro.